

JULIA BARROW, *The Clergy in the Medieval World. Secular Clerics, Their Families and Careers in North-Western Europe, c. 800–c. 1200*, Cambridge, University Press, 2015, XXI–447 S., 3 Karten, £ 65,00. ISBN 978-1-107-08638-8.

von DANIEL BERGER, Göttingen

Wäre der westeuropäische Klerus eine Tierart, könnte er auf einer Liste der bedrohten Arten stehen. Immer weniger Männer hören den Ruf Gottes bzw. fühlen sich zu einem Leben als Priester berufen. Man mag darin ein Anzeichen für die fortschreitende Entchristlichung bzw. den Glaubensschwund der westlichen Gesellschaft sehen. Allerdings waren klerikale Laufbahnen in Mittelalter und Früher Neuzeit, als viele Kleriker keine Priester waren und dies auch nicht anstrebten, weitaus vielfältiger als heute. Unter Laien, also Nichtklerikern, ist neben Unverständnis mittlerweile nicht selten auch Unkenntnis über die klerikale Lebensform anzutreffen. Dass Kleriker über rund 1500 Jahre die Geschichte Europas wesentlich mitgestaltet und geprägt haben, steht dabei außer Frage und so ist es sehr zu begrüßen, dass die Leedser Mediävistin Julia Barrow für die Zeit des Hochmittelalters eine grundlegende Monographie zum Thema verfasst hat.

Von der Bedeutung des Klerus für die gesamteuropäische Geschichte zeugt schon der weite geographische Rahmen des Bandes, der den Klerus nicht nur einer bestimmten Region, sondern ganz Nordwesteuropas (v. a. Britanniens, Nordwestfrankreichs und des Reichs) in den Blick nimmt. Typologisch konzentriert sich die Verfasserin auf den Säkularklerus, also auf die Mitglieder von Dom- und Stiftskapiteln sowie den Pfarrklerus. Hauptanliegen der Studie ist es, typische Grundmuster („patterns“) klerikaler Lebenswege und Karrieren freizulegen und danach zu fragen, inwieweit das Klerikerdasein durch strukturelle Gegebenheiten wie schulische Bildung, das Verhältnis zur eigenen Familie oder außerfamiliäre Patronage geprägt wurde. Barrows Blick auf die „clerical life cycles“ ist so in gewisser Weise ein weltlicher und von der Autorin offenbar bewusst gewählt: „this book ... concentrates on clergy in the world rather than on clergy in the choir or the sanctuary“ (S. 16).

Der Untersuchungszeitraum (ca. 800–ca. 1200) ist gut begründet. Er beginnt in der Karolingerzeit, als für die Kirche im allgemeinen und für die Entwicklung des Klerus im besonderen wichtige Weichen gestellt wurden, und reicht bis in die Zeit des IV. Laterankonzils, das Barrow gleichsam als Schlusspunkt der sich seit der Mitte des 11. Jahrhunderts vollziehenden Kirchenreform begreift.

Das Buch gliedert sich in zehn Kapitel, von denen die ersten drei eher einleitenden bzw. grundlegenden Charakter haben. In der Einleitung (S. 1–26) gibt Barrow einen informativen Überblick über die von ihr herangezogenen Quellengattungen (neben Urkunden vor allem narrative Texte wie Bischofsviten, Bistumschroniken, Mirakel- und Briefsammlungen, aber auch liturgische und administrative Schriften) und skizziert die regional unterschiedliche Überlieferungs- und Forschungssituation, wobei auch länderspezifische Eigenarten thematisiert werden (während sich beispielsweise die Editionsfrage in Deutschland durch eine Vielzahl geographisch oder institutionell zugeschnittener Urkundenbücher auszeichnet, widmet man sich in Frankreich, England und Belgien traditionell stärker der Erforschung und Edition von Chartularen). Es folgt ein knapper und konziser Forschungsüberblick, der der Autorin dazu dient, ihre speziellen Forschungsfragen zu formulieren. Die Kapitel 2 (*The clerical office*) und 3 (*Rules for life*) behandeln die Ausformung des Klerikeramts und der sieben Weihegrade sowie den Einfluss des Mönchtums auf den westlichen Klerus. In diesen Kapiteln bietet Barrow dem Leser nützliches Grundlagenwissen etwa zu den geforderten Mindestaltern für die einzelnen Weihestufen oder zu den wichtigsten klerikalen Regelwerken (*Chrodegang-* und *Aachener Regel*).

Das Thema des Buches im engeren Sinne behandeln die nachfolgenden Kapitel. Kapitel 4 (*Clergy as family men*) betont die entscheidende Rolle der Familie dafür, wer überhaupt eine klerikale Laufbahn einschlug („*Family relationships were crucial to all clerical careers*“ [S. 117]). Untersucht werden zudem Verwandtschaftsverhältnisse von Klerikern untereinander, wobei Barrow die regional unterschiedliche Verbreitung bestimmter Konstellationen (Onkel-Neffe und/oder Vater-Sohn) herausarbeitet. So blieb in England die Zahl verheirateter Kleriker bis ins Hochmittelalter hinein relativ groß, weshalb Vater-Sohn-Beziehungen hier weitaus häufiger zu beobachten sind als im Reich. Kapitel 5 (*The fostering of child clerics*) untersucht die Bedeutung geistiger Elternschaft (insbesondere geistlicher wie weltlicher *nutritores*) für Klerikerkarrieren und hebt mit Blick auf das Frühmittelalter die Bedeutung der Königshöfe für die Ausbildung klerikaler Eliten hervor. Kapitel 6 und 7 (*The education of the cleric, I–II*) behandeln die schulische Erziehung sowie

die Entwicklung des Schulwesens, das seit dem 12. Jahrhundert zu einer gesteigerten, wenn auch regional unterschiedlich ausgeprägten, räumlichen wie sozialen Mobilität führte. Auch wenn, vor allem in England und Frankreich, die schulische, insbesondere die universitäre Bildung für den Karriereweg eines Klerikers an Bedeutung gewann, blieben Herkunft und Patronage weiterhin bestimmende Faktoren. Dies macht Kapitel 8 (*Household service and patronage*) deutlich, in dem Barrow auf Kleriker in Diensten von Königen, weltlichen Großen und Bischöfen blickt. Der Dienst am Hof eröffnete Gelegenheiten, Gunst und Förderung durch hochgestellte Personen außerhalb der eigenen Familie zu gewinnen. Hinsichtlich der Aufgaben und Funktionen an herrschaftlichen Höfen betont Barrow, dass Kleriker naturgemäß vor allem im geistlichen, liturgischen Bereich tätig waren. Die besonders gut erforschten Schreib- und Kanzleitätigkeiten gewannen in der Breite erst mit der ansteigenden Urkundenproduktion ab dem 12. Jahrhundert an Bedeutung.

Die fraglos am besten dokumentierte Klerikergruppe ist die der Säkularkanoniker, denen Kapitel 9 (*Clergy of cathedral and collegiate churches*) gewidmet ist. Hier diskutiert und beschreibt Barrow Entwicklungen an Kathedralen und niederen Kollegiatkirchen, welche die Laufbahn eines Klerikers prägten, insbesondere das Aufnahmeverfahren, die Intensität des gemeinschaftlichen Lebens, die Ämterhierarchien und anderes mehr. Man kann dieses Kapitel gleichsam als allgemeine Einführung zum Kirchentyp ‚Kollegiatstift‘ lesen. Das letzte Kapitel (*Clergy serving local churches 800–1200*) widmet sich dem Pfarrklerus, wobei die Autorin zunächst auf das von Ulrich Stutz erforschte Eigenkirchenwesen eingeht und unter Berufung auf jüngere Studien Susan Woods feststellt, dass im Grunde jede Landkirche in gewisser Weise eine Eigenkirche war („all churches were in some sense proprietary“ [S. 312]). Skizziert werden die Ausweitung bzw. die Verdichtung des Pfarreinetzes, die Entwicklung des Zehnten und auch frühe Ansätze zur Ausbildung des Pfarrbenefiziums (*altare*). Im Hinblick auf die eigentliche Fragestellung des Bandes untersucht Barrow die soziale und geographische Herkunft des Pfarrklerus sowie das Verhältnis zu den Eigenkirchenherren bzw. Patronen, seien es Bischöfe, Klöster, das Königtum oder der weltliche Adel. Aufgrund der vergleichsweise schwierigen Quellenlage fallen die Ergebnisse hier allerdings weniger eindeutig aus bzw. es zeichnet sich, wie zum Beispiel bei der Frage nach der sozialen Herkunft, eine große Varietät ab.

Der größte Vorzug des Bandes liegt sicherlich in der Syntheseleistung. Barrow rezipiert und beherrscht die englische, die deutsche wie auch die französische Forschungsliteratur souverän. In Verbindung mit einer beeindruckenden

ckenden Quellenkenntnis gelingt es ihr, dem hochmittelalterlichen Klerikertum in all seinen Facetten Kontur zu verleihen, die wichtigsten Entwicklungslinien präzise nachzuzeichnen und auch regionale Unterschiede herauszuarbeiten. Dabei werden die generellen Befunde zumeist durch einprägsame Beispiele illustriert. Es dürfte kaum eine Untersuchung zum Thema geben, die einen weiteren Horizont hat als diese. Spezialisten mögen die ein oder andere neuere Studie vermissen (zum Beispiel zur Entwicklung des Pfründenwesens oder des Patronatsrechts), aber dies tut der Leistung der Autorin in keinsten Weise Abbruch. Kritisch zu betrachten ist aus Sicht des Rezensenten lediglich, dass hinsichtlich der Hofdienste von Klerikern der päpstlichen Kanzlei und Kapelle, die in mancher Hinsicht Vorreiter gewesen sein dürften, kaum Beachtung geschenkt wird.

Für den Leser nützlich sind zudem die prägnanten Resümees am Ende eines jeden Kapitels, die einen schnellen Zugriff ermöglichen, wie überhaupt das ganze Buch, dem auch drei Karten zur Bistumsorganisation in England (mit Schottland und Wales), Nordfrankreich und dem Reich beigegeben sind, fast Handbuchcharakter besitzt. Dieser hätte noch erhöht werden können, wenn die zahlreichen Unterkapitel im Inhaltsverzeichnis aufgeführt worden wären und die Binnenverweise nicht nur pauschal auf das jeweilige Großkapitel, sondern auf konkrete Seiten verweisen würden. Aber auch so findet man sich dank des kombinierten Orts-, Personen- und Sachregisters im Band gut zurecht.

Überzeugend und anregend ist nicht zuletzt Barrows Grundgedanke, die Kleriker stärker im Kontext ihrer Familien zu sehen. So wird unter anderem deutlich, dass im Gegensatz zur Spätantike, als der Eintritt in den Klerikerstand häufig im Erwachsenenalter erfolgte, im Mittelalter dies zumeist eine Entscheidung der Familie war. Eine basale Erkenntnis, die vielleicht nicht immer genügend bedacht wird, wenn man die mittelalterlichen Verhältnisse mit der heutigen Situation vergleicht. Gleichwohl – zumindest der Wille, Kleriker zu bleiben, bzw. die Disposition, diese Lebensform bejahend anzunehmen, scheint dem mittelalterlichen Menschen in besonderem Maße eigen gewesen zu sein.

Dr. Daniel Berger
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters
Geiststr. 10
37073 Göttingen
dberger@gwdg.de